

SCHLEIFMÜHLE – GESCHICHTE EINES IMPERIUMS

WWW

Die Luxemburger Geschichte kennt viele Namen von Industriellen, die die Wirtschaft des Landes geprägt haben. Einer geht allen voran: jener der Familie Godchaux, die nicht nur Pionier der Industrialisierung war, sondern sich auch als erste um das Wohl der Mitarbeiter kümmerte.

.WWW



Seit mehr als 30 Jahren werden die früheren Stallungen, die nach einer eher tristen Zeit von der Gemeinde Luxemburg übernommen und renoviert wurden, von jungen Arbeitslosen genutzt, die in den „Ateliers Schläifmille“ eine Wiedereinstiegsmöglichkeit in die Bau- oder Elektrik-Branche erhalten. Die sozial benachteiligte Jugend wird seit 1979 von der Vereinigung „Inter-Action“ betreut, die nicht zufällig ausgerechnet hier einen Platz fand. In den Fünfziger- und Sechzigerjahren war Schleifmühle ein Elendsviertel, in dem die Armut lange Tradition hatte und die Großeltern aus eigener Erfahrung von Kinderarbeit erzählen konnten.

Die Tuchfabrik der Gebrüder Godchaux, die kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges aufgelöst wurde, hatte hier fünf Mal so viel Gebäude. Nach dem Krieg wurden diese von Fremdarbeiterfamilien bewohnt, bis zum Abriss der zerfallenden Behausungen. In den späten Fünfzigerjahren machte der Fotograf Pol Aschman eine Serie von Alltags-Portraits in Schleifmühle, die ein ärmliches Arbeiter-Milieu zeigen. Die Menschen wohnten da, wo einst die Godchaux-Beschäftigten zuhause waren: in den nach französischem Vorbild errichteten Wohnungen direkt neben den Werkhallen.

Davor, im Zweiten Weltkrieg, befand sich auf dem Gelände ein Zwangsarbeiterlager für sowjetische Kriegsgefangene und Ostarbeiter, die bei der Reichsbahn eingesetzt wurden. Noch Monate nach der Befreiung lebten im „Russenslager“ unter der Aufsicht des Gymnasiallehrers Fritz Schneiders viele von ihnen, worüber noch ein Hinweis in der Volkszählung vom Juli 1945 enthalten ist, nachdem die meisten im Winter 1944 und Frühjahr 1945 in die UdSSR repatriert worden waren. Das Lager in Schleifmühle war idyllisch gelegen, allerdings waren die etwa 200 Wohnungen der früheren Godchaux-Fabrik längst renovierungsbedürftig.

Die Tuch- und Trikotage-Fabrik von

Godchaux schloss am 1. September 1939, dem Tag des deutschen Einmarsches in Polen, dem Beginn des Zweiten Weltkriegs, ihre Tore. 150 Menschen wurden arbeitslos; aber es waren nur wenige, die nach dem Ersten Weltkrieg, der Auflösung des Zollvereins und der Wirtschaftskrise der Zwanziger- und Dreißigerjahre dort noch Beschäftigung gefunden hatten.

Vor dem Ersten Weltkrieg zählte man bei Godchaux hingegen landesweit mehr als zweitausend Menschen. Davon waren allein in Schleifmühle 800 überwiegend weibliche Mitarbeiter eingesetzt. Weberinnen und Wollwäscherinnen erinnerten sich noch daran, wie 1911 in der Fabrik dank des Wasserkraftwerks elektrisches Licht Einzug hielt, während die Straßen der Hauptstadt noch mit Gaslaternen beleuchtet wurden. 1901 trat das Gesetz der Krankenversicherung für Arbeiter und Arbeiterinnen in Kraft, deren Vorläufer die Mitte des 19. Jahrhunderts in Schleifmühle und Pulvermühle entstandenen Krankenvereine der Arbeiter von Godchaux waren. Sie zahlten im Falle einer Arbeitsunfähigkeit Ausfallgeld – jedoch nicht, wenn „Trunk, Schlägerei oder unsittlicher

Lebenswandel“ der Grund dazu waren, so hieß es im Artikel 10 des Vereins.

Die Familie Godchaux arrangierten für ihre Arbeiterinnen und Arbeiter nicht nur Krankenkassen, sondern auch die Betreuung für Kleinkinder, obwohl Kinderarbeit damals noch an der Tagesordnung war und ein Viertel der Arbeiterschaft im Jahr 1846 jünger als 14 Jahre alt war. Sechs Tage pro Woche wurde 14 Stunden täglich gearbeitet. Aus Bonneweg, Hamm und Sandweiler kam man zur Arbeit zu Fuß, um das aus den Häfen von Marseille und Antwerpen eingetroffene Rohmaterial wie Wolle, Baumwolle oder Flachs zu walken, zu spinnen, zu weben oder zu färben. Das Produkt – Wolle, Flanell, gefärbtes Tuch, moltonierte und Trikotage-Stoffe – war über die Grenzen hinaus gefragt.

Auf der Weltausstellung in Paris von 1855 wurden die Godchaux´ sogar ausgezeichnet.

Drei Generationen der Familie Godchaux hatten Filialen in Ettelbrück, Larochette und in Lothringen. Sie kauften die erste Dampfmaschine der Stadt und investierten in ein modernes Wasserkraftwerk, bauten Kindertagesstätten auf dem Betriebsgelän-



Das Herrschaftshaus auf dem Gelände erinnert stark an die Villa Vauban.

de und finanzierten Schulen, sie eröffneten Kantinen und Werksläden. Außerdem hatten sie Beteiligungen am Kurbad in Mondorf, an der „Fonderie de Hollerich“, an Brauereien und der Eisenbahn in Luxemburg. Der Clan stellte jahrzehntelang den Bürgermeister in Hamm, Mitglieder der Handelskammer in Luxemburg und Metz, des Stadtrats von Luxemburg und aktive Konsortium-Mitglieder. Es gab eine eigene, sogar bewaffnete Betriebsfeuerwehr und eine Werkskapelle, die mit ihren Uniformen für Furore sorgten und Großherzog Guillaume III. im Mai 1883 mit einer Eskorte am Bahnhof in Empfang nahmen.

Die „Draperies de Luxembourg“ waren 1824 von zwei jungen Unternehmern ohne großes Kapital, Guetschlik (1798-1873) und Samson (1811-1887) Godchaux aus Manom bei Thionville, gegründet worden. Sie konnten sich zuerst nur eine Weberwerkstatt im Pfaffental leisten, da sie keinen

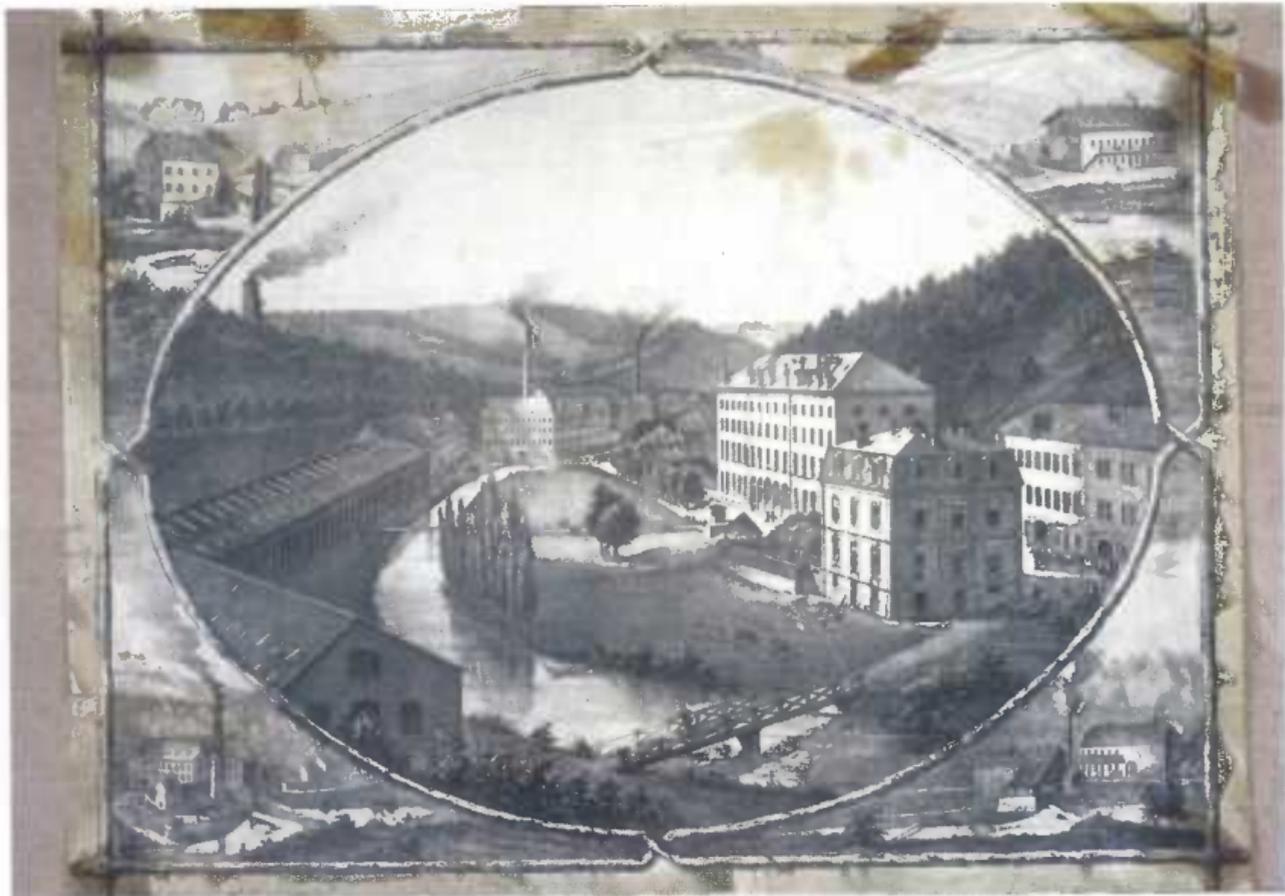


Samson Godchaux

Bankkredit bekamen. Dank ihres Unternehmerteils entstand daraus ein Imperium, auch wenn dieses mit dem Tod von Emile Godchaux auf dem Weg ins KZ Theresienstadt tragisch endete. Aber begonnen hatte es gut – mit der Risikobereitschaft von zwei jungen Juden, die durch die Französische Revolution die Chance bekamen, sich zu verwirklichen.



In den Räumlichkeiten der Tuchfabrik finden heute junge Arbeitslose eine Wiedereinstiegsmöglichkeit ins Arbeitsleben.



Das Wohngebäude der Fabrikarbeiter ist bis heute erhalten geblieben.